

GISELA STIEHLER-ALEGRIA

Weinraute oder Harmelraute, welche Spezies verbirgt sich hinter den Termini *šibburratu*, *š'mbr'* und *sauma*?

Eine pharmakognostisch-literarische Spurensicherung

In akkadischen Texten wird *šibburratu*¹ als aromatische Pflanze mit magischen Funktionen erwähnt, die davon abgeleiteten Termini *šambra* und *sama* erscheinen als personifiziertes und zauberkräftiges Agens in einer mandäischen Beschwörungsserie.² Eine ähnliche Umschreibung erfährt ‚sauma‘, das pflanzliche Hauptingredienz des zoroastrischen Haoma-Ritus.

Obwohl der Pflanzename im Dunkeln bleibt – weshalb das jeweilige Gewächs eigentlich nicht identifizierbar ist – werden *šibburratu* und *šambra/sama* von vielen Autoren mit „Raute“ übersetzt. Vielleicht deshalb, weil die Weinraute als Zauberpflanze schlechthin gilt?

„Isband“ dagegen, ein Phytonym im magischem Kontext aus dem mandäischen bzw. arabisch-islamischen Umfeld, läßt sich mit der halluzinogen wirkenden Harmelraute [*Peganum harmala*] in Verbindung bringen. Eine Spur, die zu der Theorie verleitet, daß hinter den fraglichen deifizierten Heil- und Zauberpflanzen ebenfalls die Harmelraute stehen könnte.

Ohne paläo-ethnobotanische Befunde kann sich eine angestrebte Identifizierung jedoch nur anhand der in antiken Textquellen ausgewiesenen Indikationsstellungen oder analogen Beschreibungen orientieren; die Beweisführung muß also deduktiv erfolgen. Eine wichtige Mittlerfunktion kommt in diesem Zusammenhang den griechischen Pharma-

¹ *Šibburratu*:

a) Das Assyrian Dictionary, Š part II, 376–377, zitiert den Terminus aus Pflanzenlisten wie Uruanna I 443–445a und Uruanna III 78 sowie aus mittelbabylonischen Quellen (PBS 2/2 107: 23), die *šibburratum* in pharmazeutischem Kontext nennen. Ferner beschreiben diverse KUB- und BAM-Texte die Verwendung in der Medizin. Daneben spielt *šibburrata* eine Rolle in Magie und Ritual (KUB, BAM). R. C. Thompson, DAB 75f., identifiziert das *šibburratu* der AMT mit *Peganum harmala*.

b) Dagegen übersetzen R. Borger, Assyrisch-Babylonische Zeichenliste, 321: LUH-MAR-TU (1981) und W. von Soden, Akkadisches Handwörterbuch III (1978), 1238a „Raute“.

c) Der akkadisch-medizinische Schülertext aus Boğazköy zählt NUMUN „*šinburati*“ auf. F. Köcher (1952/53), 49–50, Zeile 30 Vs.

² C. Müller-Kessler (1999a), 343 ff.

kopöen und davon abgeleiteten mittelalterlichen Herbarien zu, die zwischen Weinraute (*ruta graveolens*) und wilder Raute (*ruta agrestis*) differenzieren. Ihre Illustrationen, Indikations- und Synonyma-Listen bereichern das Puzzle um Herkunft und Etymologie, Anwendung und Wirkung der „Rauten“. Eine mögliche Kongruenz der Kräuter *šibburratu*, *šambra*, *šuma* und *špand* wird anhand des pharmakognostisch-pharmakologischen Potentials von *Ruta* und *Peganum*, ihren ethnografischen Traditionen und rezenten Volksbräuchen zur Diskussion gestellt.

1. Weinraute contra Harmelraute – wo liegt der Unterschied?

Unter dem Phytonym „Raute“ firmieren nicht nur diverse Arten und Gattungen der Rutacea-Familie wie z. B. *Ruta graveolens* (Weinraute), sondern auch Vertreter der Zygophyllaceae, nämlich *Peganum harmala* (Harmel- oder Steppenraute genannt).

Obwohl beide Arten morphologisch nur eine entfernte Ähnlichkeit aufweisen und ihr Verbreitungsgebiet nicht kongruent ist, liegen die aus Südeuropa stammende Weinraute und die in iranischen Steppengebieten heimische Harmelraute spätestens seit Dioskurides in steter Verwechslung und wurden oft unter gemeinsamen Namen subsumiert.

Im Gegensatz zur immergrünen, gelbblühenden *Ruta* präsentiert sich der buschig wachsende Harmelstrauch in auffälliger Optik: im Sommer ist er mit weißen Blütensternen übersät, um nach der Reife mit großen Samenkapseln zu imponieren, während sich Stiele und Blattwerk goldgelb färben. Zudem unterscheidet sich das Jochblattgewächs *Peganum* pharmakologisch grundlegend von der Weinraute, denn es verfügt über halluzinogen wirkende Alkaloide und eignet sich ebenso als psychotomimetisches Räucherwerk wie zur Rauschdroge. Im Rahmen der Volksmedizin stehen seine gepriesenen fertilitätsfördernden Eigenschaften konträr zu den kontrazeptiven und fertilitätshemmenden Effekten der Weinraute.

2. Die magischen Aspekte der „Raute“

Š'pt' d-š'mbr', ein mandäischer Text magisch-medizinischen Inhalts, wurde von Ethel S. Drower „A Phylactery for Rue“ übersetzt.³ Dort heißt es gleich im zweiten Satz: „harass, drive away, expel and make impotent (evil spirits) from N., son of N.; thou, Rue [*šambra*], harass, drive away and make them impotent by thy potency“.

Die Beschwörungsserie beschreibt zahlreiche Krankheitsdämonen, die jeweils in Unterbeschwörungen mit der personifizierten Heilpflanze *s'm'* (*sama*) gebannt werden, welche die personifizierte *š'mbr'*-Pflanze substituiert. Wie Christa Müller-Kessler in einer Studie bemerkt, entspricht *sama* dem akkadischen *šammu* im Sinne von „allmächtige, universell einsetzbare Droge“.⁴ Nach ihrer Einschätzung stellt *š'mbr'* die dissimilierte mandäische Variante des talmudisch-aramäischen bzw. syrischen Terminus *šbr'* dar, der sich auf akkadisch *šibburratu* zurückführen läßt.

³ Der Text liegt in zwei Abschriften aus dem 19. Jh. vor und wurde erstmals von Drower editiert. Die Dämonenlisten des Pir Nukraya Archivs sind auf Bleirollen graviert und befinden sich im Britischen Museum (BM 132947).

⁴ C. Müller-Kessler (1999a), 344.

Die Bedeutung von *šibburratu* für die apotropäische Praxis ist durch hethitische und neuassyrische Texte belegt.⁵ Die Vermutung, daß es sich um die Harmelraute handelt, wurde von verschiedenen Autoren geäußert. Signifikant scheint mir NUMUN *šinburati* des akkadisch-medizinischen Schülertextes aus Boğazköy, weil spätere Pharmakopoen prinzipiell den Samen der Harmelraute Bedeutung zumaßen, nicht denen der Weinraute. Daß analog *š'mbr'/sama* ebenfalls die Harmelraute meint, wäre nur folgerichtig. Gleichwohl ließe sich spekulieren, ob die abortifacienten Effekte von *Ruta graveolens* assoziativ auf die Dämonenaustreibung übertragen worden sind.⁶ Unter diesem theoretischen Aspekt könnte der Substitutionsmodus der mandäischen Unterbeschwörung darauf hindeuten, daß die Harmelraute (*š'mbr'*) durch die Gartenraute (*s'm'*) ersetzt wurde.

3. Diverse Mixturen

Anhand ausgewählter Textbeispiele soll demonstriert werden, welche Wunderwirkung man sich vom Konsum des mysteriösen Pflanzenextraktes versprach:

So wird im *š'pt' d-š'mbr'* jede Krankheit separat aufgelistet, die, in Gestalt des bösen Ruha-Dämons, mit Hilfe der Droge *s'm'* ausgetrieben werden kann.⁷ Besonders die Heilkraft des (Rauten-)tranks wird gepriesen: „... and go forth in joy to all that drink thee, wether in wine, or in šakir or in water“. „And there will be healing, victory, sealing, armed-readiness, gladness and medicine; and joy to him that drinketh it. To the Administrant of the Potion, to Her I spoke and gave testimony and cried: My healer, heal me! Thy healing!“ (E. S. Drower 1946, 335).

Die mandäische Beschwörungsliteratur adaptierte zwar einerseits akkadische Vorbilder, partizipierte aber andererseits an zoroastrischen Traditionen, wie zahlreiche Übereinstimmungen unterschiedlicher Praktiken belegen. So werden zum mandäischen Rezipat Pflanzenteile im Mörser zerstampft und mit Wasser, Wein und *škr'* [ein alkoholischer Sud] dem Urin eines „roten“ Bullen beigemischt.⁸ Bei E. S. Drower 1946, 337 heißt es: „And I came and testified to thee, and I too, N. son of N., ask a healer from thee, and strength, and seek healing from thee and a remedy for the body and spirit and soul and trunk and stature and for all the frame of N., son of N. that drinketh thee, either in wine or in syrup, or in water or in the urine of a red bull, and thou wilt enter into all the limbs of N. son of N.“

„Haršia bišiu“ (evil magic), ein Kapitel aus dem mandäischen Textband D. C. 45, den Drower transkribierte, gibt ein anderes Rezepturbeispiel wieder: „Against the evil Eye. Solomon asks, o demon, what is the charm that exorcises thee? The demon replies:

⁵ Siehe Anm. 1a: *šibburratu*, für sich oder im Zusammenspiel mit anderen Kräutern, vermag die Behexung zu lösen und die Hexerei zu bannen: KUB 37 43 i 9, Köcher BAM 434 iv 16 u. a.

⁶ Auf den Einsatz der Weinraute zwecks Abtreibung der Leibesfrucht wird in der altgriechischen Medizinliteratur ausgiebig hingewiesen. *Ruta graveolens* könnte aus diesem Profil heraus im Bereich der Magie eine vergleichbare Bedeutung als Expellentium und Apotropäicum wie *Peganum harmala* erlangt haben.

⁷ C. Müller-Kessler (1999a), 344; C. Müller-Kessler (1999b), 208.

⁸ Eine ähnliche Rezeptur kannten die Zoroastrier für die „nērang“-Zubereitung, die anlässlich zahlreicher Festivitäten von der Allgemeinheit konsumiert wurde, während das Haoma-Ritual der Yasna-Liturgie nur von Eingeweihten begleitet werden durfte. Nērang wurde aus hom. [Kuh-]Urin, Fruchtsaft und Wein zubereitet. Vgl. auch D. S. Flattery (1989), 54.

,black rue in the milk of a red cow. Boil it over the fire and eat it ...“ (E. S. Drower 1943, 156).

4. Sauma, Droge des Haoma

Dass bei der Abfassung des *š'pt' d-š'mbr'* Einflüsse der avestischen Literatur eine Rolle gespielt haben, heben auch David S. Flattery und Shaul Shaked hervor.⁹ Ersterer stellt bestimmte Abschnitte aus Hom Yašt, Bundahišn und Yasna ausgewählten Passagen der mandäischen Schriften gegenüber, um neben der identischen Charakterisierung der Eigenschaften von *š'mbr'* und ,sauma' auf Parallelen in der dichterischen Komposition hinzuweisen. Die mandäischen Inhalte scheinen darüber hinaus religiöse Praktiken und Anschauungen der Zoroastrier zu reflektieren, denn Ritual und Anweisungen zum Verzehr der Droge lassen deutliche Anklänge an die Zubereitung des Haoma der zoroastrischen Liturgie erkennen.¹⁰

Der altpersische Terminus haoma, „das [im Mörser] Ausgequetschte“¹¹ beschränkte sich im religionsgeschichtlichen Verlauf auf die Liturgie, während die verwendete Droge selbst den Decknamen ,spənta' oder ,sauma' („heilig“)¹² trug.

a. Analoge Textbeispiele¹³

Hōm Yašt (Yasna 10:17): „Good is Haoma, created by Mazdah. I praise all the haomas, be they those on the heights of the mountains, be they those in the depths of the valleys, cut for the bundles bound by women.“ *Š'pt' d-š'mbr'*: „... Good Plant, [son of] the god of the mountains, son of the Lord of Mountains¹⁴, ...s on of deep ravines and son of peaceful valleys!“

⁹ a) Flattery stellt Textauszügen des Šafta d-Šambra (Übersetzung E. S. Drower, 1946) gleichlautende Verse der avestischen Literatur gegenüber (Übersetzung M. Schwarz (1989), 55–59). b) Auch S. Shaked (1995), 206 erwähnt die Parallelen.

¹⁰ Zur Haoma-Zeremonie vgl. R. A. Bowman (1970), II. The Haoma Ceremony, 6–15.

¹¹ Daß es sich bei dem Hauptbestandteil von Haoma nicht um Fliegenpilz, *Amanita muscaria*, gehandelt hat, wie immer noch kolportiert wird, diskutiert G. Stiehler-Alegria (2004), 33–40.

¹² a) Mit der Bereitung des Haoma aus der „heiligen Pflanze“, dem ,sauma', wurde symbolisch eine Wandlung durchgeführt, um die göttlichen Kräfte erfahrbar zu machen. Die in diversen avestischen Texten geschilderte Symptomatik nach dem Drogenkonsum entspräche dem pharmakologischen Wirkungsspektrum von *Peganum harmala*. b) D. S. Flattery und M. Schwartz (1989), 117ff. gehen ausführlich auf die Etymologie ein. ,Sauma' betrachten Sprachforscher als Stammwort von indisch ,soma' und iranisch ,hauma/haoma'. ,Sauma' wurde zum Synonym für eine Pflanze, deren Name nicht präzisiert wird, die aber den „heiligen Charakter“ [= halluzinogener Bestandteil?] umschreibt. Das vergöttlichte Haoma, das Ausgequetschte, ist nicht greifbar, weil der eigentliche Pflanzennamen geheim bleibt.

¹³ Die avestischen Textquellen sind der Übersetzung von M. Schwartz (1989), 55ff. bzw. Bowman (1970), II. 7–10 entnommen, die mandäischen von E. S. Drower (1946), 335–337.

¹⁴ Der Ursprungsort legendenumwobener Pflanzen lag stets im Gebirge, denn Berge waren gleichbedeutend mit dem „Sitz der Götter“. Das Beiwort „Berg“ verlieh einer Pflanze, die praktisch auf jedem Schutthaufen gedieh, erst die göttliche Aura. Im vorderen Orient gilt die Harmelraute prinzipiell als Bergpflanze, *sadāb al-jabal* (arab.) bzw. *sudāb-i kūhi* (pers.), obwohl sie eigentlich in den iranischen Steppen verbreitet ist [„Steppenraute“]. Auch *ša šudī* = vom Bergland (KUR.RA) meint

Bundahišn 17:20: „Haoma is the chief of medical herb.“

Š'pt' d-š'mbr': „I am Šambra, the Good Neighbour, king of all drugs“.

b. Einfluß und Zeitstellung

Der Einfluß zeitgenössischer avestischer Literatur auf die mandäischen Konzepte ließe sich aus deren räumlicher Nachbarschaft zu zoroastrisch dominierten Gemeinden erklären.¹⁵ *Š'pt' d-š'mbr'* und ,hōm yašt' verwenden die Begriffe *šambra* bzw. ,haoma/sauma' sowohl für eine Pflanze bzw. ein daraus bereitetes Getränk als auch für die Personifikation mit dem Göttlichen.¹⁶

Bei dem zoroastrischen Schriftgut der sasanidischen Epoche geht man davon aus, daß ältere, avestische Quellen kompiliert wurden, die teilweise aus der Wende vom 2. zum 1. Jahrtausend stammen. Ihr Ursprung läge damit erheblich früher als der der mandäischen Traktate.

5. Aphrodisiacum und Kraut der Empfängnis?

Die Zuweisung potenzfördernder Kräfte stellt eine Indikation dar, die über die üblichen apotropäischen Fähigkeiten einer deifizierten Pflanze hinausreicht. Die Eigenschaft als Aphrodisiacum¹⁷ bildet deshalb einen weiteren Mosaikstein, um die Harmelraute als Ausgangsprodukt zu identifizieren.

Die Assoziation zum „Kraut des Gebärens“ liegt nahe. Wenn Etana es mit Hilfe des Adlers in höheren Sphären suchte, so mag dies die psychodelischen Symptome des Harmins reflektieren, welche dem Wachträumer das Gefühl des Fliegens geben, ihm Flügel verleihen.

Dēnkird VII, 2:26–2:35, führt Zarathustras Zeugung auf den Haoma-Genuß zurück. Yasna 9:22 empfiehlt den haoma-Genuß mit dem Ziel, mit der Geburt von Söhnen belohnt zu werden. Das Wissen um zeugungsstärkende Eigenschaften wurde gerne und ausdrück-

die wilde Raute = Harmelraute. Daß der Name *Ruta montana* L. für die in bergigen mediterranen Regionen gedeihende Rutacea-Art zusätzlich Verwirrung stiftet, sei nur am Rande erwähnt. „Berg-rautesamen“ steht in mittelalterlichen Arzneibüchern für Samen der „wildern Raute“ = *Peganum harmala*, die Samen der Weinraute fanden im allgemeinen keine heilkundliche Verwendung.

¹⁵ Vgl. C. Müller-Kessler (1999b), 208, bzgl. iranischer Gottheiten und Ortsbezeichnungen in mandäischen Texten.

¹⁶ a) D. S. Flattery (1989), § 44 argumentiert, daß eine Deifizierung der *šambra*-Pflanze innerhalb der mandäischen Literatur nur aus dem Pir Nukraya Archiv bekannt und nicht Teil des Kanons insgesamt sei. Als Vorlage müsse deshalb eine nicht-mandäische Quelle wie beispielsweise ,hōm yašt' gedient haben. Während der mandäische Text bestimmten Personen gewidmet war, deren „Kundenname“ in standardisierte Beschwörungsformulare eingefügt wurde, ist ,hōm yašt' nie zugunsten eines Personenkreises rezipiert worden. b) Ob und inwieweit die zoroastrischen Inhalte ihrerseits von akkadischen Überlieferungen beeinflusst waren, bleibt vorerst offen.

¹⁷ Die stimulierende Wirkung einer schwachen Dosis des Stoffes Harmalin auf das Sexualgeschehen beschrieb auch C. Naranjo (1975), 140–144. Weitergehende klinische Daten liegen m. W. noch nicht vor. Durch die chemische Strukturformel und Biogenese der Carbolinderivate besteht allerdings eine enge Beziehung zur Yohimbin-Gruppe.

lich weitergegeben¹⁸ und noch bei Ibn Baytar findet der sexuell stimulierende Effekt des Harmelgenusses Erwähnung.¹⁹ Ruta graveolens wurde dagegen als Abortivum gehandelt, nie als sexuell stimulierendes Mittel.²⁰ Ein Umstand, der wiederum für eine traditionelle Verwendung der Harmelraute spricht.

6. Vermittler zwischen Orient und Okzident

Sowohl im mandäischem Manuskript als auch im ‚Lorscher Arzneibuch‘²¹, einem medizinischen Kompendium des 8. Jh., beginnt die anatomische Abfolge ‚de capite ad calcem‘. Diese Gliederung war spätestens seit Plinius d. Ä. üblich und könnte auf gemeinsame Wurzeln wie die „Alexandrinische Schule“ hinweisen.²² Eine oft übersehene Etappe auf den facettenreichen Verbindungswegen, die vom Orient in den Okzident und zurück führen, stellt die Medizinschule von Gondischapur dar, die für ihren Lehrplan die sog. „Summaria Alexandrinorum“, eine Synopse der Schriften Galens, verwendete.²³ Erwähnenswert scheint mir ferner, daß die berühmtesten späthellenistischen Ärzte, unter ihnen Dioskurides Pedanios (Anazarbos, Kilikien, 1. Jh. n. Chr.)²⁴ und Galenos (Pergamon, 2. Jh. n. Chr.), aus Kleinasien stammten. Man darf vermuten, daß jene nicht nur von der Gelehrsamkeit Alexandrias, sondern auch vom Wissen des alten Mesopotamien²⁵ profitierten und bei ihrer Tätigkeit als „Phytopharmaka-Hersteller“ nicht alleine auf das botanische Werk des Theophrastos von Erosos (4. Jh. v. Chr.) bauen mußten.

Daß Inhalt und Gestaltung der antiken und mittelalterlichen Kräuterbücher bestimmte Archetypen zugrundeliegen, wird durch Zitate und Traktate in den Beischriften deutlich. Zu den antiken Autoren, die für die älteste erhaltene Dioskurides-Kompilation, den

¹⁸ a) D. S. Flattery (1989), 60–63. b) M. Schwartz (1989), 149, meint, die Verwendung als Aphrodisiacum könnte den Namen (y)üzerlik für die Harmelraute erklären. Hagers Handbuch (4. Ausgabe, Bd. VI A, N–Q, 490) bezieht den türkischen Pflanzennamen Yüzellik = „hundert Hände“ auf die Blätter. c) Prokris soll Minos von seiner Impotenz mit „μύλον“ geheilt haben, einem Kraut, das bereits Odysseus die Kraft gegeben hatte, den Hexenkünsten Kirkes zu entgehen. Moly wurde von diversen Kräuterbuch-Autoren des 16. Jh. mit Peganum harmala gleichgesetzt (vgl. Kap. 8, Anm. 37)

¹⁹ Vgl. Kap. 8.

²⁰ a) Im 17. Jh. wurde Ruta den Mönchen gegen Unkeuschheit empfohlen. Allgemein jedoch als Abortivum und Contraceptivum bekannt. Zu dieser Problematik vgl. Riddle (1992), 26, 28, 29, und R. D. Biggs (2000), 7–8. b) J. M. Riddle (1992), 29, führt die abortive Wirkung auf das Alkaloid Pilocarpin zurück, das aber nach meinen Recherchen nicht zu den Inhaltsstoffen der Gattung Ruta L. gehört. Die abortiven Eigenschaften – verbunden mit toxischen Effekten – lassen sich laut Hagers Handbuch (1993, 515) auf den Gesamtalkaloidkomplex (Hauptkomponente ist Arborinin) zurückführen, die Hemmung der Fertilität auf Furanocumarine. H. Madari – R. S. Jacobs (2004), 1208 heben zu Recht die antikoagulative Wirkung der Cumarine als Abortifaciens hervor, die zu Uterusblutungen führt.

²¹ Vgl. Kap. 7.

²² a) Vgl. C. Müller-Kessler (1999a), 345. b) Diese Abfolge war bereits im babylonischen Diagnosehandbuch des 11. Jh. üblich; vgl. N. P. Heeßel (2001), 254.

²³ Vgl. die Ausführungen von Friedrun Hau (1979), 98–99.

²⁴ Dioskurides schuf mit „de materia medica“ ein 5-bändiges Werk, das die Eigenschaften von 600 Arzneipflanzen der Mittelmeerländer beschrieb und Quelle der Pflanzenkenntnis bis ins 16. Jh. n. Chr. blieb.

²⁵ Vgl. J. Geller (2002), 50–55.

„Wiener Dioskurides“ [Cod. Med. gr. 1]²⁶, übernommen wurden, gehört Krateuas, dessen Bilderherbar die Krönung dieser Zimelie darstellt.²⁷

Die unterschiedliche Quellenlage der oftmals überarbeiteten und zusammengefassten Werke tritt in zahllosen Ungereimtheiten zutage.²⁸ Die Synonyma-Verzeichnisse in landessprachlichen Übersetzungen demonstrieren, daß es für einen Trivialnamen mehrere Interpretationsmöglichkeiten gab, weil die Terminologie trotz binärer Nomenklatur nicht eindeutig war.²⁹ Bei Plinius, Dioskurides und anderen, konnte derselbe lateinische Name zwei oder gar drei verschiedene Pflanzen unterschiedlicher Sippen oder Gattungen bezeichnen. Im ‚Wiener Dioskurides‘ korrespondieren beim Stichwort ‚peganon‘ Text und Bild nicht recht miteinander, die Darstellung der „wilde Raute“ gleicht eher dem Johanniskraut und wird tatsächlich andernorts als „Hypericum“ beschrieben. Zumindest aber können wir daraus ableiten, daß die gesuchte Pflanze bekannt war und in den Herbarien geführt wurde.

7. Peganum harmala im ‚Lorscher Arzneibuch‘

Erstaunliche Überlieferungsstränge, deren Details durch begleitende Scholien erläutert werden, enthüllt das von Ulrich Stoll editierte ‚Lorscher Arzneibuch‘ aus dem 8. Jh. Wie dieser „Codex Bambergensis med.“ lehrt, geben Exzerpte aus Wunderdrogentraktaten des 4. Jh. n. Chr. die „ars componendi medicamenta“ der frühmittelalterlichen Medizinaltexte wieder. Diese frühen Codici rezipierten ihr Wissen folglich direkt und ohne den Umweg über die häufig beschworene Vermittlung arabisch-islamischer Niederschriften an der antiken Medizin und ihren Rezeptarien.

Die in der Handschrift aufgelisteten Simplicia und Antidoti stammen überwiegend aus dem östlichen Drogenhandel, d. h., viele der pflanzlichen Grundstoffe mußten aus den Ursprungsgebieten importiert werden.³⁰ Und daß das Heilwissen aus dem Orient kam, daran

²⁶ Früher ‚Codex Aniciae Julianae‘ genannt: Dieses byzantinischen Auftraggebern des 6. Jh. zu verdankende Werk ist als Bilderherbar konzipiert, in welchem Pflanzenillustrationen des Krataeus in alphabetische Reihenfolge gebracht und mit einem Text verbunden wurden, der für jede Pflanze neben dem Titel die synonymen Pflanzennamen auflistet und eine verkürzte Beschreibung umfaßt, die aus ‚de materia medica‘ oder anderen Vorlagen entnommen ist. Die Kompilation ging im Laufe der Jahrhunderte durch viele Hände, persische und hebräische Randbemerkungen ergänzen meist die zeitgenössischen Termini und Indikationen.

²⁷ Krateuas, der den Beinamen „Rhizotómos“ [Wurzelgräber] trug, war möglicherweise als Leibarzt von Mithridates VI. Eupator Pontos tätig. Er schuf im 1. Jh. v. Chr. ein alphabetisch angeordnetes Kräuterbuch mit 300 Illustrationen, wegweisend für die Pharmakopöen der Spätantike und des Mittelalters. Leider stammen alle überlieferten Beispiele aus antiken Kopien.

²⁸ Die Literatur zum Stichwort „Ruta“ bei W. Schneider (1974), 201–203, gibt einen Eindruck davon, wie verwirrend die Synonyma der Drogen-Lexika und Arzneitaxen sind und waren.

²⁹ Die binäre Nomenklatur reicht zwar bis in die Anfänge der Botanik zurück, doch erst die Einführung Gattungsname und Art-Epitheton von Carl von Linné (1707–1778) bekam normierenden Charakter. Im 18. Jh. erfolgten die wissenschaftlichen Benennungen = Taxa von Pflanzensippen im Rahmen eines hierarchischen Systems.

³⁰ Der Orient war Herkunftsgebiet wichtiger und, aufgrund des weiten Handelsweges, teurer Drogen [= Pflanzen und Gewürze]. Deshalb versuchte man, diese importpflichtigen Ausgangsprodukte durch ähnlich aussehende einheimische Kräuter zu verfälschen oder durch ähnlich wirkende zu ersetzen.

erinnern Rezeptüberschriften wie „Pflaster von Barthel, persischer König“, die in beachtlicher Referenzwerbung den „Persern“ quasi die Rolle des *pars pro toto* der östlichen Heilkunde zuwiesen.³¹

Im ‚Lorscher Arzneibuch‘ klingt die Erinnerung an die Omnipotenz der Harmelraute nach, eines in Mitteleuropa fremden Gewächses. Sowohl Synonymenliste als auch Hermaneumata weisen auf „bisa [= syrisch basasa] id est sapiganum“ oder „Piganum id est ruta agrestis [wilde Raute]“ hin. Bei Zubereitungen mit Ingredienzien wie „rute agrestis seminis“ handelt sich fast ausschließlich um Antidote bzw. Allheilmittel³², die gegen sämtliche Krankheiten wirken sollten (Antidotum quod dicitur panica ad omnes infirmitates). Es fügt sich gut in die Kette der Harmelraute-Indizien, daß sowohl die Indikation des Vomitivums besteht, als auch die Extraktion mit Essigsäure³³ bei der Analgetica-Rezeptur.

8. Die „Raute“ in der islamisch-arabischen Heilkunde und ethnobotanischen Tradition

Fast jede medizinische Abhandlung islamischer Gelehrsamkeit enthält auch Kapitel über Heilpflanzen.³⁴ Wegweisend für islamisch-arabische Ausbildungszentren war die Medizinische Schule von Gondischapur, eine sasanidische Gründung, die ihren Ruhm seit dem 6. Jahrhundert durch die dort lehrenden nestorianischen Christen erwarb.³⁵

Einen Nachhall liefert das im 13. Jh. von Ibn Baitār verfasste Sammelwerk ‚Kitāb al-Jāmi‘³⁶, das zahlreiche antike Autoritäten zitiert, deren Originale verschollen sind. Seine Pflanzenbeschreibung der Harmelraute z. B. entspricht der wörtlichen Übersetzung entsprechender Passagen des Wiener Dioskurides: „einige nennen sie ‚harmalā‘ und die Syrer nennen ihre Wurzeln ‚basāsā‘ und die Leute aus Kappadokien ‚muly‘³⁷, weil es ähnlich ist mit den schwarzen Wurzeln und weißen Blüten. Sie wächst auf Hügeln und fruchtbaren Orten.“

Zwei Quellen aus dem 9. Jh. erweisen sich als interessanter. Der Arzt Hubayš ibn al-Hasan empfiehlt den Infus pulverisierter ‚harmal‘-Samen vermischt mit Honig und

³¹ U. Stoll (1992), 109. Ferner spricht der Codex von „persischen Büchern“, die König Otto III. vorfand (1992, 84). Vgl. auch die Bezeichnung „persische Pflanze“ für wilde Raute bei M. H. Thomson, *Textes grecs inédits relatifs aux plantes*, Paris 1955, D11 (D. S. Flattery 1989, 35).

³² Rezeptnamen wie ‚Hadriansmittel‘, die sich auf berühmte Persönlichkeiten beziehen, unterstreichen die Wirksamkeit anhand personalautoritativer Rückbindung. Vgl. U. Stoll (1992), 170, 239, 343.

³³ Mit verdünnter Essigsäure lassen sich ca. 98 % der in den Pflanzenteilen enthaltenen Alkaloide extrahieren.

³⁴ Vgl. U. Weisser (1985), 319–27.

³⁵ Philosophische und medizinische Lehrstoffe aus Alexandria wanderten über den Umweg Gondischapur schließlich nach Bagdad, wo Mitglieder der nestorianischen Bukht-Yishu-Familie den Abasiden-Kalifen als Leibärzte dienten. Hunain ibn Ishāq (= „Johannitus“, 9. Jh.) gründete eine berühmte Übersetzerschule, die griechische und syrisch-aramäische Arzneibücher ins Arabische übertrug. Die Nestorianer vermochten ihre akademische Vormachtstellung in Bagdad bis zum Beginn des 10. Jh. zu behaupten.

³⁶ Das ‚Kitāb al-Jāmi‘ („Buch der einfachen Arzneimittel“, Spanien ca. 1248) beschreibt Drogen und Stamppflanzen.

³⁷ Moly bzw. muly wird in vielen Texten als einer der Namen für Peganum bezeichnet. Vgl. Anm. 18c.

Sesamöl als Vomitivum [Brechmittel] und notiert, daß es „Erbrechen und Rauschzustand ähnlich dem bei Weingenuß“ hervorruft.³⁸ Eine empfängnisfördernde Indikation erwähnt Ishāq ibn ’Imrān aus Bagdad, der ebenfalls die Wirksamkeit durch das herbeigeführte Erbrechen unter Beweis gestellt sieht.

a. Islamische Spruchweisheiten³⁹

Auch bekannte Inhalte der Avesta-Texte finden sich in islamischen Spruchsammlungen wieder. So beinhalten die Hadīth-Serien aus der Feder des schiitischen Theologen Muhammad Bāqir Majlisī (17. Jh.) Aussagen über das Verhältnis zur Harmelraute: „Es wird vom Propheten berichtet, daß über jedem Blatt und Samen der ‚isfand-Pflanze‘ ein Engel steht, so daß durch ihre Rinde, Wurzeln und Zweige Sorgen und Hexerei verschwinden. In ihren Samen steckt die Heilkraft für 72 Krankheiten ...“ „Der Teufel hält sich 70 Häuser entfernt von einem Haus, in dem es Isfand gibt. Es ist ein Heilmittel gegen 70 Krankheiten, deren leichteste die ‚xura‘ ist.“ „Isfand ist direkt von Gott geschickt: Allah befiehlt Mohammed, ‚isfand‘ zu verwenden“.

Gemäß Yasna 11:8 erschuf Ahura Mazda ‚haoma‘ und Yasna 10:1 drückt aus, daß ‚haoma‘ in keinem ahurianischen Haus fehlen sollte, um die Dämonen fern zu halten. Von Haoma als universelles Curativum schwärmt Bundahišn 17:20.

b. Ethnobotanische Traditionen

Im Herbst färbt sich die Harmelstaude goldgelb und hebt sich leuchtend vom kahlen Erdreich ab. Das erklärt, warum die Pflanze in Yasna 9.16 mit dem Epithet „golden“ („gold-gelbes Haoma“) geschmückt wurde, einer Charakterisierung⁴⁰, der sich die Azari-Beschwörung „goldfarbenes Überlik“ anschließt.

Daß Harmelrauten oft vereinzelt stehen, weil um sie herum alles weggefressen ist, wird als Zeichen der Gotteskraft interpretiert. Ihre Verwendung zum Zwecke des Abwehrzaubers ist noch heute vom Hindukusch bis Nordafrika verbreitet. So verspricht man sich beispielsweise in Ostanatolien und im Iran von den ‚panjas‘, Ketten aufgefädelter Harmelrautekapseln, eine Schutzfunktion.⁴¹

³⁸ Verursacher des Brechreizes sind die Carbolin-Alkaloide, die auch verantwortlich für die psychotomimetische Wirkung sind. Klinischen Versuchen zufolge tritt Übelkeit bei ca. 60 % der Probanden auf.

³⁹ Zitate bei Flattery (1989), 52.

⁴⁰ a) Nach Schwarz (1989), 145 könnte dieses Merkmal der Schlüssel sein, die bislang unbekannte ‚nbw‘-Pflanze altägyptischer Papyri (‚nbw‘ Berlin Papyrus 3037: K7 sowie ‚nbyt‘ Papyrus Ebers: 852) als Peganum harmala zu identifizieren. Die etymologische Zuweisung erfolgt über nbw = Gold (koptisch noub). Dioskurides listet allerdings ἐρνουβού als ägyptisches Synonym für Péganon agrestis [wilde Raute] auf.

⁴¹ Vgl. ferner R. D. Biggs (2000), 8, Anm. 52, der die Aussage von B. A. Donaldson (The Wild Rue: A Study of Muhammadan Magic and Folklore in Iran, London 1938) zitiert, daß Säckchen mit Knoblauchschele, Salz und „seeds of wild rue“ von iranischen Frauen mitgeführt würden. Die weitere Beschreibung der fraglichen „Raute“ durch Frau Donaldson bezieht sich eindeutig auf die Harmelraute!

Die Schamanen der Hunza⁴² verwenden Wacholder- und Peganumreisig⁴³ sowie Samenkapseln der Harmelraute als Räuchermittel. Das laute Aufschmalzen der Kapseln und der dabei entweichende schwarze Qualm, begleitet von narkotisierendem Geruch, verleiht dem Vorgang des Räucherns ein besonderes Erlebnis.

Im volksmedizinischen Bereich kommen essigsäure Extrakte gegen Zahnschmerzen zur Anwendung, obwohl deren Überdosierung rauschähnliche Symptome hervorzurufen vermag. Auch Drower schildert die Aussage eines Dorfältesten, daß die „Raute“ in diversen Getränken als heilkräftiges Mittel für eine ganze Reihe von Erkrankungen verabreicht wurde, bevor chemisch definierte Fertigpräparate die traditionellen „Raute-Rezepturen“ der Mandäer verdrängten, weil moderne Ärzte Phytotherapien dieser Art ablehnten.

9. Reminiszenzen im 16. Jahrhundert und später

Hieronymus Bock (1498–1554), einer der Vorreiter⁴⁴ der modernen Botanik und Pflanzenheilkunde, verglich in seinem Werk „Von der Kreutter Unterscheid“ die Aussagen der antiken Autoren sowohl untereinander als auch mit seinen eigenen Erfahrungen.⁴⁵

Bock züchtete die „wilde Raute“ erfolgreich aus Samen, die ihm Kollege Conrad Gessner aus Zürich geschickt hatte. Nach seinem Urteil waren Harmala, Besasa oder Moly die korrekten Namen für die „recht wild Raut“.⁴⁶ Er erwähnt das Gelbwerden des Blattwerks und versichert, daß diverse Rezepturen wohl erst durch Verwendung der „echten wilden Raute“ die versprochene Wirksamkeit entfalten könnten. Eine abschließende Identifizierung bleibt jedoch aus.

Dagegen charakterisiert Jakob Theodorus, genannt Tabernaemontanus (1520–1590), die Eigenschaften und Morphologie der „Hermelrauthen“ eindeutiger.⁴⁷ Um seine Theorien zu diskutieren, bezieht er sich auf ruhmreiche Vorgänger, darunter den persischen

⁴² Die Zutaten des von den Hunza, einem Bergvolk aus dem Bagrot-Haramosh-Tal (Ultar-Massiv), verwendeten Räucherkrauts erklären die Ekstase des Schamanen. Diese ‚Bitan‘ genannte Persönlichkeit fertigt aus den Harmalasamen ebenfalls Amulette gegen böse Geister (H. und W. Senft, Hunza, Bergvolk an der Seidenstrasse, Graz 1986). Diese Information verdanke ich Herrn Dr. B. Mader, Graz.

⁴³ Über das heilige Feuer und die Verwendung der Reisigbündel in Verbindung mit der Haoma-Zeremonie schrieb bereits Bowman (1970), 11.

⁴⁴ Die Fachprosa blieb bis ins 17. Jh. weitgehend konventionell, noch immer beriefen sich auch diese Autoren mangels einheitlicher Nomenklatur auf Synonyma, Indikationen und Rezeptarien der antiken Koryphäen.

⁴⁵ Bock deckte die oben erwähnten Widersprüche und Fehler in der Terminologie und therapeutischen Zuordnung auf und forderte die Überarbeitung.

⁴⁶ H. Bock, „Von der kreutter unterscheid/von Rauten. Cap. XXII. Zam Rauten. Wild Rauten“. Bock definiert die verschiedenen Rauten und erklärt, daß diese oft verwechselt worden seien, besonders von Dioskurides. In Cap. 47/54 äußert sich Bock über Moly und wilde Levkoje: „Starke Wurzel und weiß blühend, aber runde zwiebelartige Wurzel, die gegen Gifte dient (Zitat Theophrastos, ca. 370 v. Chr.). Da Hippokrates Peganon als gegen Gifte wirksam erklärt hat, halten manche Moly und Peganon harmala für dasselbe.“

⁴⁷ Das „neu vollkommen Kräuter-Buch“ erschien 1588, wurde 1731 von C. Bauhin neu aufgelegt. Reprint K. Kölbl (1975), 407–408. Den Hinweis auf Tabernaemontanus verdanke ich Herrn Apotheker Peter Itzerott, Grebenau.

Arzt Avicenna (980–1037)⁴⁸, der das fragliche Gewächs ‚Alharmel‘ bzw. ‚Harmel‘ genannt hätte.

Mangels Nachfrage oder Angebot scheint die Harmelraute aber außerhalb ihres angestammten Verbreitungsgebietes wieder in Vergessenheit geraten zu sein, bis sie im 19. Jh. wegen ihres Farbstoffgehaltes ins Visier der Chemiker geriet. Einer der ersten, der *š'mbr'* mit Peganum harmala assoziierte, war Immanuel Löw, und Julius Berendes interpretierte wenig später *πήγανον άγριον*, das „wilde Peganon“ des Dioskurides, als Harmelraute.⁴⁹ Während die Pflanze in der Fachliteratur der 30er⁵⁰ und 70er Jahre ausführlich behandelt wurde, wird sie von den neuesten Auflagen ignoriert.

10. Etymologie und Decknamen

Daß man im Altertum die Garten-/Weinraute mit der Harmelraute verwechselte oder aber bewußt substituierte, schlug sich in der verwirrenden Namensgebung nieder. Griechisch *πέγανον* und lateinisch *ruta*, beides wird „Raute“ übersetzt. Zur Etymologie des Terminus *πήγανον* [peganon] konstatiert Max Aufmesser, daß für den in zahlreichen Pflanzennamen erscheinenden Vorderteil *πήγ-* übereinstimmend *πήγνυι* als Grundwort angenommen werden kann, in der Bedeutung „befestigen, gerinnen machen“.⁵¹

Im Gegensatz zu Aufmesser hält Helmut Genaust⁵², der weitere Beispiele sprachwissenschaftlicher Erkenntnis anführt, es für ein Fremdwort vorderasiatischer Herkunft.

Für *πήγανον άγριον τό* [das wilde Peganum resp. Raute] werden bei Dioskurides (3.46/3.47) Synonyma wie *αρ αλά* [armala], *βήσσασαν* [bessasa] oder *ώλυ* [moly] aufgezählt, die für die „gewöhnliche“ Raute nicht geläufig sind. Ferner gab es die Benennung *περσάια βοτάνη* „persische Pflanze“. Derartige Synonyma und Pseudonyme sind oftmals hilfreicher als etymologische Erläuterungen, um die Harmelraute gerade in frühmittelalterlichen Herbarien aufzuspüren.

a. Pseudonyme

Die Harmelraute wird noch heute im Iran mit vielen Namen belegt, die „heilig“ bedeuten. Geläufige Bezeichnungen sind *spand*, *sepad*, *isfand*, die sich laut Flattery und Schwarz

⁴⁸ Abū 'Alī al-Husain ibn 'Abdullāh Ibn Sīnā, genannt Avicenna, schuf u. a. den ‚Canon Medicinæ‘, in welchem er antikes und zeitgenössisches Medizinwissen mit seinen eigenen Erfahrungen verband und wegweisende Erkenntnisse formulierte.

⁴⁹ a) I. Löw, Aramäische Pflanzennamen, Leipzig 1881, 320. b) J. Berendes, Des Pedanios Dioskurides aus Anazarbos Arzneimittellehre in 5 Büchern, Stuttgart 1905 (Reprint Sändig, Wiesbaden, 1970).

⁵⁰ G. Madaus, Lehrbuch der Biologischen Heilmittel Bd. III, 2079–83, Leipzig 1938.

⁵¹ M. Aufmesser (2000), 142.

⁵² H. Genaust (1996), 465: Stichwort *Péganum*. <Steppenraute> Name von Linné für eine Gattung der Zygophyllaceae, mit der wichtigsten Art *P. harmala*. Mlat: *péganon orinon* (Pseudo Apuleius herb. 115), *péganon oreinón* = Berg-R. (Theophrastos), *p. ágrión* = wilde R. (Dioskurides), dagegen *p. kēpeutón* = Garten-R. (Theophrastos).

von protoiranisch svanta bzw. avestisch spənta ableiten.⁵³ Daneben existieren noch andere volkstümliche Benennungen die belegen, daß diese Staude seit frühester Zeit bekannt war.

Im Einklang mit avestischen Gepflogenheiten, die „heilige Pflanze“ nicht beim Namen zu nennen, sondern unter dem Terminus ‚haoma‘ bzw. ‚sauma‘ zu preisen, wurde die eingesetzte Substanz auch in mandäischen Beschwörungen nur ‚šambra‘ gerufen. Man pflegte Geheimwissen und benutzte einfach den Oberbegriff „Kraut“ quasi als pars pro toto für die zahllosen Pseudonyme, wie dies auch in der akkadischen Literatur üblich war.⁵⁴ Einzig im Buch ‚haršia bišiu‘ heißt das Agens ‚schwarzer ispan‘. Erst wissenschaftlich ausgerichtete altgriechische Werke listen die mannigfachen Bezeichnungen auf, von denen sich etliche später in islamisch-arabischen Kompendien wiederfinden: isfand, besasa, harmal, sadāb-bari.⁵⁵

11. Substitution

Geobotanische Studien bezüglich der originären Verbreitungsgebiete der Weinraute behaupten, daß *Ruta graveolens* im alten Mesopotamien unbekannt war und deshalb als Ingredienz entsprechender Rezepturen ausgeschlossen werden darf.⁵⁶

Als die Griechen im Verlauf der Hellenisierung die von ihnen vorwiegend als Würz- und Heilkraut geschätzten *Ruta*-Arten in den eroberten vorderasiatischen Ländern importierten und kultivierten, wurden aus noch ungeklärten Gründen die „Wunderkräfte“ der dort heimischen Harmelraute auf den botanischen Neuzugang übertragen. Im Dunkeln bleibt, ob die Harmelraute als Magieträger generell von der Weinraute abgelöst wurde. Es gibt Anzeichen, daß selbst die Zoroastrier in spätsasanidischer Zeit eine *Rutoideae* als *Haoma*-Ingredienz bevorzugten. Für eine Verwendung der *Ruta* bei den Parsen sprechen die Anpflanzungen der immergrünen Weinraute rund um die Feuertempel. Man darf annehmen, daß beide Pflanzen auch den Mandäern bekannt waren.

Welche „Raute“ – *Ruta graveolens* oder *Peganum harmala* – weiterhin zu kultischen Zwecken propagiert und genutzt wurde, hing neben politischen und religiösen Argumenten vom ethnographischen Hintergrund ab. Zumindest die Schamanen der Hunza profitieren noch im ausgehenden 20. Jahrhundert von den psychodelischen Symptomen, die das

⁵³ D. S. Flattery (1989, 45) führt zahlreiche Benennungen an: Protoiranisch svanta, avestisch spənta, sauma; Persisch: spand, sifand, isfand, sudab-i kuhi (Bergsadab, wilde Raute), Arabisch harmal oder sadāb bari’.

⁵⁴ Zur Verwendung von Pseudonymen im Akkadischen vgl. J. K. Wilson (2005), 45–49.

⁵⁵ a) Bei den modernen Trivialnamen für die Harmelraute zählt D. S. Flattery (1989, 40) beispielsweise im Arabischen 26, im Persischen 20 und im Neugriechischen 6 Namen. In vielen Fällen handelt es sich durchaus um Pseudonyme.

⁵⁶ a) Vgl. z.B. C. C. Townsend – E. Guest (1980), 455; Hagers Handbuch (1994), 506; L. Roth – M. Daunderer – K. Kormann (1994), 627. b) Nach Durchsicht rezenter Publikationen konnte ich keine anderslautenden Belege ausmachen. Vgl. z.B. Grabungen in Syrien: S. Riehl (2000), 229–238. c) Möglicherweise war die Staude *Haplophyllum A.JUSS.*, eine andere Gattung aus der Rautenfamilie, in Vorderasien heimisch. Näheres im Steckbrief zur Raute.

Wirkstoffprofil der Harmelraute bilden.⁵⁷ Dagegen blieb vom Ruhm der Weinraute als Antidot⁵⁸ oder Symbolpflanze⁵⁹ ist nur das Raunen des Namens geblieben. In der Volksmedizin findet sich zu Beginn des 20. Jh. die mehrdeutige Indikation „Mittel bei unterdrückter monatlicher Reinigung“.⁶⁰

12. Pflanzenmagie und Bewußtseinsveränderung

Die rekonstruierten Verbindungswege demonstrieren die Ausprägung des Phänomens „heilige Pflanze“ oder „personifiziertes Kraut“ in unterschiedlichen Kulturmilieus und ethnographischen Räumen. Darin manifestiert sich die Überzeugung, daß ein potentes Gewächs existiert, welches mittels geeigneter Rituale für magische und heilkundliche Zwecke aktiviert werden kann.

Unter diesem Aspekt drängt sich die Frage auf, warum richtete man die Beschwörungen an eine Pflanze und vertraute dieser die Dämonenabwehr an?

Die Antwort könnte in der Pharmakologie begründet sein: die Steigerung der Wahrnehmung nach Verzehr oder nach Inhalation, d. h. die halluzinogenen und telepathischen Effekte, hat eine Freisetzung göttlicher Kräfte suggeriert. Als unkontrollierbare Begleiterscheinungen dieses Genusses traten jedoch Schwindel, Übelkeit und Brechreiz auf. Diese negativen Erfahrungen gaben den Anlaß, dem Drogenkonsum Beschwörungen voranzustellen in der Absicht, die erhofften Segnungen zu erzwingen, die Nebenwirkungen und Intoxikationen aber gering zu halten.

Der Grund für den Einsatz entsprechender Pflanzen liegt möglicherweise im Verlust der Fähigkeit, einen Trancezustand ohne bewußtseinsverändernde Drogen herbeizuführen. Die Verwendung von „Rauschdrogen“ hätte demnach die Zeit nach dem Schamanismus eingeläutet, der die Suche nach Visionen ursprünglich durch Tanz, Trommeln oder Meditation und Askese erzielte.

13. Zusammenfassung

Obwohl die Phytonyma in den vorgestellten Textquellen nicht näher klassifiziert werden, decken sich die geschilderten Indikationen und Eigenschaften qualitativ mit dem Wirkungsspektrum der Harmelraute. Unter dieser Prämisse käme für die von den Altorientalisten mit „Raute“ bezeichneten *šibburratu*-Ingredienzien babylonischer, hethitischer und assyrischer Rezepturen bzw. Beschwörungen aufgrund ihres spezifischen (phytochemischen bzw. virtuellen) Wirkstoffpotentials – bewußtseinsverändernd, fertilitätssteigernd, aphrodisierend – vorrangig die Harmelraute in Betracht.

⁵⁷ Gleiches gilt für die südamerikanische Riesenliane *Banisteria caapi*, die Harminalkaloide (4 % Bainsterin = Harmin) enthält. Der daraus gewonnene Ayahuasca- oder Yagé-Trank wird von den Schamanen mehreren Indio-Stämmen am oberen Amazonas meist zusammen mit anderen Kräutern konsumiert. Bezeugt sind Visionen, Musik- und Farbhalluzinationen.

⁵⁸ Die Wertschätzung der *Ruta* galt in hellenistischer Zeit ihrer Funktion als wichtiges Ingredienz in den Gegengift-Electuarien Theriak und Mithridatium (Antidot des Mithridates VI. Eupator Pontus).

⁵⁹ Zur Raute im christlichen Brauchtum als Grabmitgabe und Auferstehungsblume siehe U. Willerding, Gärten und Pflanzen des Mittelalters, Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter, Kulturge-schichte der Antiken Welt LXLII, Hsrg. M. Carroll-Spillecke (1998), 269f.

⁶⁰ Vgl. Oertel-Bauer's Heilpflanzen-Taschenbuch, Bonn 1909.

Der Einsatz einer deifizierten Pflanze in der mandäischen Beschwörungsliteratur bietet ein aufschlußreiches Beispiel dafür, wie die Sitten der Umgebungsgesellschaften adaptiert und mit akkadischen Überlieferungen verquickt wurden. Vermutlich aus gemeinsamen Quellen speiste sich in hellenistischer Zeit der Transfer zu den griechischen Enzyklopädisten, von denen direkte Wege ins europäische Mittelalter und darüberhinaus zu den Kräuterbüchern des 16. Jahrhunderts führten.

Die Spurensicherung im Rahmen einer umfangreichen Materialsammlung sollte es ermöglichen, den Blick auf eine vier Jahrtausende währende Kontinuität und literarische Präsenz der Rausch- und Nutzdroge *Peganum harmala* zu lenken.

14. Anhang: Steckbriefe

Harmel-/Steppenraute/syrische Raute. *Peganum harmala* L., var. *Peganum nigellastrum*: Gattung *Peganum*, Unterfamilie *Peganoideae*, Familie *Zygophyllaceae*.

Aussehen: Der mehrjährige, basal verholzte, rundliche Halbstrauch wird bis 70 cm hoch, entwickelt je nach Standort eine büschelig-verzweigte Wurzel oder tiefreichende Pfahlwurzel, dünne Stengel und wechselständige, fiederteilige Blätter. Die weißen, sternförmigen Blüten stehen einzeln in Blattachsen. Der oberständige, dreifächrige Fruchtknoten reift zu einer 1 cm großen, dreifächerigen Samenkapsel, die das Stielende bekrönen. Die Blüten duften intensiv, die Blätter strömen bei Berührung einen eigenartigen, unangenehmen Duft aus und werden deshalb als Futterpflanze gemieden.

Verbreitung: Das Ursprungsgebiet liegt im iranisch-turanischen Raum, heute im ganzen Mittelmeerraum expandiert. Östlich des Iran bis zur Mongolei mit der Art *Peganum nigellastrum* vertreten. In Texas und Nordmexiko gibt es Rückzugsgebiete von *Peganum mexicanum* GRAY; 1920 wurde *Peganum harmala* im SW der USA eingebürgert und breitet sich dort aus.

[Wichtigste] Wirkstoffgruppen: Die Pflanze enthält in allen Teilen Indolalkaloide vom Carbolin- (Harmin und Harmalin) und Chinazolin-Typ (Peganin), sowie verwandte Basen. Mit 5 % ist der Alkaloidgehalt in den Samen am höchsten, gefolgt von der Wurzel. Harmalasamen (=Semen *Harmalae*, Samen *Rutae silvestris*) enthält ca. 4 % Harmin (der Carbolinabkömmling wurde auch aus *Banisteria caapi* [Bainsterin] und *Passiflora incarnata* L. [Harman] isoliert, letzteres als Sedativum genutzt). Ferner ein karminrotes Harz von betäubendem Geruch.

Harmine sind Serotoninantagonisten, die je nach Dosis antidepressiv, stimulierend oder hallozinogen wirken. Kondensieren sich an dieses Carbolinringsystem weitere Ringe, entstehen z. B. die Basen der Yohimbin-Gruppe, biogenetisch leiten sie sich aus der Verbindung von Tryptophan und einem Monoterpenderivat ab. Dies könnte den beschriebenen aphrodisierenden Effekt erklären.

Wirkung-Dosis: 250 mg Wirkstoff reichen zur Erzielung einer halluzinogenen Symptomatik aus. Dieses Quantum läßt sich aus 5–10 g Samen oder 10–30 g Wurzeln/Stengel durch Extraktion mit verdünnter Essigsäure gewinnen. Eine Freisetzung der Wirkstoffe findet bereits durch Pyrolyse [Verbrennen des Reisigs] statt, so daß selbst die Inhalation des Rauches ein beträchtliches Risiko darstellt.

Die tödliche Dosis des Samens liegt bei 0,15 % des Tiergewichts.

Volkstümliche Verwendung: Als Diureticum, Narkoticum, Anthelminticum, gegen Augenleiden, Magenleiden, Wundumschläge, gegen Köpfläuse und zur Räucherung. Gewürz. **Medizin:** Pilotstudien in den 30ern: der erfolgreiche Einsatz gegen Parkinsonsymptome wurde aufgrund unerwünschter Nebenwirkungen (Euphorie) abgebrochen.

Technische Verwendung: Die Lauge der Harmelsamen wurde vor dem Aufkommen der Anilinfarben als „Harmala-Rot“ zum Färben von Textilien benutzt (Teppichknüpferei, türkischer Fez). Forschungen im 19. Jh. zielten deshalb auf eine industrielle Verwertung der Samen als Färbemittel ab, was zur Entdeckung der Alkaloide, ihrer Isolation und Identifikation durch zwei Chemiker im 19. Jh. führte [A. Tschirch, Handbuch der Pharmakognosie, III,1, 731, Leipzig 1923: Harmalin (H. Goebel 1837), Harmine (J. Fritzsche 1848)].

Wein-/Garten-/Kreuzraute. *Ruta graveolens* L.: Gattung *Ruta*, Tribus *Ruteae*, Unterfamilie *Rutoidae*, Familie *Rutaceae*.

Im Mittelmeerraum ist die Gattung *Ruta* L. heute mit 5 Arten vertreten: *Ruta chalapensis*, *R. angustifolia*, *R. corsica*, *R. montana* und *R. graveolens*, die in den Inhaltsstoffen qualitativ übereinstimmen. Eine eigene Gattung innerhalb der Rautengewächse bildet *Haplophyllum tuberculatum* A. JUSS, die ihrerseits mit der Weinraute in Konkurrenz tritt.

Aussehen: Die tiefwurzelnde Weinraute fällt durch ihren aromatischen Duft auf. Eine ausdauernde, basal verholzte, bis 70 cm hoher Halbstrauch mit aufrechten Stengeln. Das Erscheinungsbild der Staude ist nicht rundlich-buschig, sondern zeigt unregelmäßiges Längenwachstum. Wechselständige, gefiederte Laubblätter, Blütenstand rispig mit 4 gelben Blütenblättern, die einen 4-teiligen, oberständigen Fruchtknoten umstehen, der sich nach der Reife zu einer 4zipfligen Kapsel entwickelt. Kelchblätter kahl, Laubblätter mit Öldrüsen.

Verbreitung: Ursprungsgebiet in Küstenbereichen des östlichen Mittelmeeres (Griechenland). Nach Kulturverschleppung von *Ruta graveolens*, *Ruta chalepensis* und *Ruta montana* in angrenzende Regionen, Levante und Südarabien verbreitet. Heute im gesamten Mittelmeergebiet und sogar Mitteleuropa (Weinberge entlang des Rheins) verwildert anzutreffen. Kultivierung erfolgte auch in der Neuen Welt.

Hagers Handbuch (5. Ausgabe 1994) trägt der aktualisierten Gattengliederung der *Rutaceae* Rechnung und führt die Staude *Haplophyllum* (A. Juss.) als eigene Gattung. Die Art *H. tuberculatum* hat einfache oder dreigeteilte Blätter und fünfzählige Blüten, ihre Verbreitung erstreckt sich von Indien bis Südeuropa. Die Inhaltsstoffe entsprechen denen der *Ruta* L., aber aufgrund ihrer 5strahligen Blüten könnte sie durchaus mit der Harmelraute verwechselt worden sein.

Wirkstoffgruppen: (verwendet werden Blätter und Kraut): ätherisches Öl (Methylsalizylate, Pinen, Citronellol), Cineol Flavonderivate (Rutin), Alkaloide vom Chinolontyp (Furochinoline), Cumarine (Furanocumarine), Harze, Bitterstoffe.

Volkstümliche Anwendung z. B.: Sehschwäche, Lähmungen, Atemwegserkrankungen, Emmenagogum, Carminativum, äußerlich zu Umschlägen bei Schmerzen und bei Verletzungen. Traditionsgemäß als Abortivum und Contraceptivum eingesetzt. Das mittels

Wasserdampfdestillation gewonnene Rautenöl wurde als Antispasmodicum und zu hautreizenden Einreibungen benutzt.

Wirksamkeit durch klinische Daten belegt: Die abortiven Eigenschaften – verbunden mit toxischen Effekten – lassen sich laut Hagers Handbuch und Steinegger/Hänsel auf den Gesamtalkaloidkomplex (Hauptkomponente Arborinin) zurückführen, die Hemmung der Fertilität auf Furanocumarine, die ferner gemeinsam mit Furochinolinen phototoxische Prozesse in Gang setzen.

Bibliographie

- Aufmesser, M., Etymologische und wortgeschichtliche Erläuterungen zu ‚De materia medica‘ des Pedanius Dioskurides Anazarbeus, *Altertumswissenschaftliche Texte und Studien* 34 (2000), 142.
- Biggs, R. D., Conception, Contraception and Abortion in Ancient Mesopotamia (Wisdom, Gods and Literature, Studies in Honour of W. G. Lambert, Hrsg. A. R. George – I. L. Finkel), 2000.
- Bowman, R. A., Aramaic Ritual Texts from Persepolis, The University of Chicago Press, OIP Vol. XCI, Chicago 1970.
- Drower, E. S., A Mandaean book of black magic, *JRAS* (1943), 149ff.
- Drower, E. S., A phylactery for Rue (An Invocation of the Personified Herb), *Orientalia* NS 15 (1946), 324ff.
- Duda, D., Die illuminierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek. Islamische Handschriften II, Wien 1992.
- Encyclopaedia of Islam, New Edition, Leiden (1990), Bd. IV, 865–67.
- Flattery, D. S. – Schwartz, M., Haoma and Harmaline, The Botanical Identity of the Indo-Iranian Sacred Hallucinogen „Soma“ and its Legacy in Religion, Language and Middle Eastern Folklore, *Near Eastern Studies* Vol. 21, University of California Press, Berkeley [u. a.] 1989.
- Geller, J., West meets East: Early Greek and Babylonian Diagnosis, *AfO* 48/9 (2002), 50–75.
- Genaust, H., Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen, 3. Auflage, Basel 1996.
- Hagers Handbuch der Pharmazeutischen Praxis, R. Hänsel – K. Keller – H. Rimpler, VI Drogen P–Z, <Ruta>, 5. Auflage, Springer Berlin [u. a.] 1994.
- Hagers Handbuch der Pharmazeutischen Praxis, H. Hager, VI. Band Teil A: N–Q, <Peganum>, 4. Auflage, Springer Berlin [u. a.] 1977.
- Hau, F., Gundeschapur, eine Medizinschule aus dem 6. Jh. n. Chr., *Gesnerus* 36 (1979), 98–115.
- Heeßel, N. P., Diagnostik in Babylonien und Assyrien, *Medizinhistorisches Journal* 36 (2001), 247–266.
- Hoppe, B., Das Kräuterbuch des Hieronymus Bock als Quelle der Botanik und Pharmaziegeschichte. Faksimile und Kommentar, München 1967.
- Köcher, F., Ein akkadischer medizinischer Schülertext aus Boghazköy, *AfO* 16 (1952/3), 47–56.
- Kölbl, K., Kräuterbuch von Jacobi Theodori Tabernaemontani und Casparum Bauhinum (1731), Reprint, München 1975.
- Madari, H. – Jacobs, R. S.: An Analysis of Cytotoxic Botanical Formulations Used in the Traditional Medicine of Ancient Persia as Abortifacients, *American Chemical Society and American Society of Pharmacognosy (Reviews J. Nat. Prod.)* 67, 1204–1210, 2004.
- Müller-Kessler, C., Dämon+YTB'L-Ein Krankheitsdämon, in: *Festschrift Renger, Munuscula Mesopotamica*, AOAT 267 (1999a), 341–354.
- Müller-Kessler, C., Interrelations between Mandaic Lead Rolls and Incantation Bowls, in: Hrsg. T. Abusch et al., *Mesopotamian Magic*, C. (1999b), 197–208.
- Naranjo, C., *The Healing Journey: New Approaches to the Consciousness* (1975), 140–144.
- Riddle, J. M., *Contraception and Abortion from the Ancient world to the Renaissance*, Harvard Univ. Press, Cambridge, Mass. 1992.
- Riehl, S., Erste Ergebnisse der archäobotanischen Untersuchungen in der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš im Rahmen der DOG-IIMAS-Kooperation, *MDOG* 132 (2000), 229–238.

- Roth, L. – Daunerer, M. – Kormann, K., *Giftpflanzen-Pflanzengifte*, Landsberg 1994.
- Schmitz, B., *Islamic Manuscripts in the New York Public Library*, New York – Oxford 1992.
- Schneider, W., *Lexikon zur Arzneimittelgeschichte*, Pflanzliche Drogen, Bd. V, 35–36 bzw. 201–103, 1974.
- Shaked, S., „Peace be Upon You, Exalted Angels“, on Hekhalot, Liturgy and Incantation Bowls, *JSQ* 1995/2 (1995), 197–219.
- Stiehler-Alegria, G. – Haoma-Sauma. Bemerkungen zur visionären Kraft der Steppenraute. *Geschichte der Pharmazie*, DAZ Beilage 3, (2004), 33–40.
- Stoll, U., Das Lorschener Arzneibuch, ein Medizinisches Kompendium des 8. Jh. [Codex Bambergensis Medicinalis 1] *Sudhoffs Archiv (Beiheft 28)*, 1992.
- Steinegger, E. – Hänsel, R., *Lehrbuch der Pharmakognosie und Phytopharmazie*, 3. Auflage, Springer Berlin [u. a.] 1972 [die 4. Auflage (1988), ist nach Wirkstoffklassen konzipiert].
- Townsend, C. C. – Guest, E., *Flora of Iraq*, Bd. 4, Baghdad 1980.
- Weisser, U., Zwischen Antike und europäischem Mittelalter-Die arabisch-islamische Medizin in ihrer klassischen Epoche, *Medizinhistorisches Journal* 20 (1985), 319–41.
- Wilson, J. K., Notes on the Assyrian Pharmaceutical Series URU.AN.NA: Maštaka, *JNES* 64 (2005), 45–51.

Dr. Gisela Stiehler-Alegria
Am Forsthaus 44
D - 63263 Neu-Isenburg 2

Research Archives-Director's Library
The Oriental Institute
The University of Chicago

Abb. 1. *Peganum harmala*, blühende PflanzeAbb. 2. *Peganum harmala*, Fruchtkapseln

Abb. 3. *Péganon ágrión* [wildes *Peganum*], Blatt 271r des Cod.med.gr. 1. Die spätantike Kopie einer Pflanzenillustration des Krateuas stellt eigentlich Johanniskraut dar, die unterschiedlichen Notizen beziehen sich aber auf die Harmelraute. Dieser Benennung entsprechen sowohl die arabischen Beischriften *pifnan agrivat* bzw. *sudab beri-e* als auch der Kommentar auf Blatt 270v. Photographie aus dem Faksimile des „Wiener Dioskurides“ von Otto Mazal (1999, Bd. II).

Abb. 4. *Ruta graveolens*, Rutaceae: die Blütenstände zeigen bereits die ausgebildeten Fruchtkapseln.

Abb. 5. *Péganon kipaion* und *péganon oreinon* [Weinrauten], Blatt 270r des Cod.med.gr. 1. Die spätantike Kopie der Pflanzenillustration gibt zwei Rautenarten wieder, der Kommentar steht auf Blatt 269v. Photographie aus dem Faksimile des „Wiener Dioskurides“ von Otto Mazal (1999, Bd. II).